

Wissenschaftliches Arbeiten für die *tesi* I

Beispiel für eine Einleitung

FUTUR II VS. PERFEKT IM DEUTSCHEN UND ITALIENISCHEN

1. Einleitung

„Bis wir heiraten, haben wir genug Geld gespart“. Dieser Beispielsatz weist einen nicht prototypischen Tempusgebrauch auf: Das Ereignis der Heirat stellt einen Referenzpunkt in der Zukunft dar, wird jedoch durch das Präsens ausgedrückt. Für den Hauptsatz, dessen Inhalt eine Vorzukunft darstellt – im Moment der Äußerung ist noch nicht genug Geld für die Hochzeit gespart worden, aber bis zum Moment der Feier wird das Sparen abgeschlossen sein –, wird das Perfekt gewählt.

Für den Ausdruck dieser Zukunftsrelation verfügen sowohl das Deutsche als auch das Italienische über das Futur II als prototypisches Tempus. Daneben aber wird im Deutschen, wie im Beispiel, besonders häufig das Perfekt benutzt. Auch im Italienischen ist das *passato prossimo* möglich, scheint aber seltener genutzt zu werden. Die Faktoren für die Wahl des einen oder des anderen Tempus sind in der Forschung noch nicht genau analysiert worden.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Gebrauch von Futur II und Perfekt / *passato prossimo* im Italienischen und Deutschen zu kontrastieren und ein klareres Bild über die Präferenz der einen bzw. anderen Form in Abhängigkeit von bestimmten Parametern zu erhalten.

Dazu wird in einem ersten Schritt anhand der Referenzgrammatiken des Deutschen und Italienischen der Forschungsstand zu den in Frage kommenden Tempusformen in den beiden Sprachen herausgearbeitet. Auf dieser Basis findet eine erste Kontrastierung der Gebrauchsbedingungen und Präferenzen im Deutschen und Italienischen statt.

Im zweiten Schritt erfolgt dann eine Korpusanalyse, um für die Zeitrelation die Frequenzen der beiden in Frage kommenden Tempusformen in der geschriebenen Sprache zu untersuchen und den Einfluss der laut Forschungsstand entscheidenden Präferenzfaktoren zu überprüfen. Für diese Analyse wurde an den kontrastiven Teil von Di Meolas (2012) Arbeit zur Versprachlichung von Zukunft durch Präsens vs. Futur angeknüpft. Aus der deutschen sowie der italienischen Übersetzung von vier englischen Sachbüchern über die Zukunft wurden alle Beispiele für den Ausdruck von komplexer Zukünftigkeit durch Futur II oder Perfekt / *passato prossimo* extrahiert und anhand der erarbeiteten Parameter analysiert.

Nicht berücksichtigt wurden Belege von anderen Tempora und sprachlichen Mitteln, die die gleiche Zeitrelation ausdrücken können. Aufgrund der Korpusauswahl erlaubt die vorliegende Untersuchung keinerlei Aussagen über den Gebrauch der Tempora in der gesprochenen Sprache.

Beispiel für einen Schluss

4. Schlussbemerkungen

Die Korpusuntersuchung zum Ausdruck von Zukünftigkeit durch Futur II und Perfekt bzw. *passato prossimo* im Deutschen und Italienischen zeigte folgende quantitative Verteilung:

- Das Phänomen ist insgesamt sehr selten.
- Für das Deutsche ist das Futur II mit 26,3% das seltenere markierte Tempus. Die Aussage, das Perfekt sei das Tempus der gesprochenen Sprache und das Futur II das Tempus der geschriebenen Sprache, muss differenziert werden.
- Für das Italienische finden sich nur in rund 35% der Fälle *futuro anteriore* und *passato prossimo*. Das häufigste Tempus ist zwar mit 24,2% der Belege das *futuro anteriore*, genauso häufig wird jedoch auch das *futuro semplice* gewählt.

Als Ergebnisse der Untersuchung, welche Faktoren die Wahl der Tempora beeinflussen, kann festgehalten werden:

- Deutsches Futur II steht bevorzugt mit einer zukunftsanzeigenden Zeitadverbialen im gleichen Teilsatz, deutsches Perfekt bevorzugt im temporalen Nebensatz. Die unterschiedliche Perspektivierung, die hieraus resultiert, sollte genauer beschrieben werden. Für das Italienische lässt sich dieser starke Unterschied nicht beobachten.
- Deutsches Futur II steht überdurchschnittlich häufig im Hauptsatz und wird besonders im temporalen Nebensatz vermieden. 90% aller Perfekt-Belege finden sich in Nebensätzen. Das italienische *futuro anteriore* zeigt nur eine schwache Präferenz zum Auftreten im Hauptsatz und steht in fast der Hälfte aller Fälle im Nebensatz, besonders häufig im temporalen. Hier liegt einer der Hauptunterschiede zwischen den Sprachen.

Um die einzelnen Aussagen stärker abzusichern, ist für zukünftige Studien die Arbeit mit einem größeren Korpus erforderlich, wobei auch weitere Textsorten einbezogen werden sollten. Für eine umfassende Betrachtung des Ausdrucks komplexer Zukünftigkeit sollte, insbesondere für das Italienische, auch der Ausdruck durch andere Tempora und Konstruktionen einbezogen werden.

Greifen wir abschließend den Beispielsatz aus der Einleitung, „Bis wir heiraten, haben wir genug Geld gespart“, nochmals auf. Er stellt einen Fall dar, in dem der Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit des Deutschen durch Perfekt nicht auf das Italienische übertragbar zu sein scheint: In einem entsprechenden Kontext, nämlich der Kombination mit einem temporalen Nebensatz, ist das *passato prossimo* als Tempus nicht möglich oder zumindest äußerst selten, ein solcher Gebrauch wird in den Grammatiken nicht beschrieben und liegt auch im Analysekorpus nicht vor. Die kontrastive ist also als hilfreich, um auch feine Gebrauchsunterschiede zwischen den Sprachen zu erkennen, die sonst möglicherweise zu Fehlinterpretationen durch Fremdsprachenlerner oder angehende Übersetzer führen könnten.

Zur "Uneigentlichkeit" der Metapher: das sogenannte *verbum proprium*

Nach klassisch-rhetorischer Lesart ist die Metapher eine Form des "uneigentlichen" Sprechens. In einer Äußerung wie:

(1) Der Mann war ein *Löwe*.

wäre dann die Metapher dt. *Löwe* ein *verbum improprium*, das anstelle eines *verbum proprium* (etwa: *Held*) in der Rede erscheint (Lausberg 1973:§561; Ueding/Steinbrink 1986:273; Fuhrmann 1990:129).

Dieser antiken Interpretation, die voraussetzt, daß "der Logos prinzipiell dem Ganzen des Seienden gewachsen" ist, daß "Kosmos und Logos (...) Korrelate" sind (Blumenberg 1983:286), wurde in unserer Zeit heftig widersprochen. So kritisiert Black die — implizit oder explizit — dahinterstehende "Substitutionstheorie", die beispielsweise die Ersetzung von *Held* durch *Löwe* in (1) zu einem bloß dekorativen Akt herabstufen müßte.¹ Auch Weinrich wendet sich gegen das Konzept "Metapher als uneigentliche Rede": "Es gibt an der Stelle des Metaphernworts (...) kein eigentliches Wort, das den Sachverhalt richtiger und wahrer bezeichnete" (1976:324). Weydt betont, daß die Metapher "allenfalls in untypischen Ausnahmen dadurch zustandekommt, daß ein *verbum proprium* vermieden wird" (1988:307).

Evident wird dies an Beispielen wie dem berühmten Dictum Pascals:²

(2) L'homme n'est qu'un *roseau*, (...) (Pascal, *Pensées*: Nr. 347)

Man hat — in einer streng onomasiologischen Perspektive — größte Schwierigkeiten, ein bündiges Wort der französischen Sprache zu benennen, das hier durch *roseau* "ersetzt" worden wäre. Als Ersatz kann man bezeichnenderweise in solchen Fällen allenfalls umfangreiche Umschreibungen anbieten, die sogar die Syntax der Originalsätze verändern (z.B. *L'homme est un être extrêmement faible et fragile*).

In semasiologischer Perspektive sieht die Sache allerdings etwas anders aus. Konfrontieren wir mit (2) einmal die folgende Verwendung von *roseau*:

(3) (...) puis on a coupé les 'arundo donax', ces immenses *roseaux* empanachés qui bordent les routes et forment, en été, des rideaux opaques (...) (Gide, *Journal*:257)

Man hat den Eindruck, daß es nicht hinreicht zu sagen, das Wort fr. *roseau* bezeichne in (2) einfach nur etwas anderes als in (3): hinzu kommt nämlich, daß es das, was es in (2) bezeichnet, in völlig anderer Weise bezeichnet als in (3). Wer diesen Unterschied leugnen wollte — so sagt uns unsere Intuition —, müßte konsequenterweise ganz darauf verzichten, das Auffällige an der Metapher zu entdecken, das in (2), nicht aber in (3) vorliegt (cf. auch Black 1983b:383s.).

Wenn also bei der Metapher, onomasiologisch gesehen, keine "Uneigentlichkeit" auszumachen ist, so scheint doch die semasiologische Perspektive darauf hinzudeuten, daß die Metapher ein Verfahren ist, bei dem in irgendeiner Weise *Auffälligkeit* erzeugt wird.

aus KOCH, Peter (1994): Gedanken zur Metapher — und zu ihrer Alltäglichkeit,
in: Sprachlicher Alltag: Linguistik — Rhetorik — Literaturwissenschaft. Festschrift
für Wolf-Dieter Stempel, hrsg. von Annette Sabban und Christian Schmitt,
Tübingen: Niemeyer, S. 201-225.

~~ein~~ Dazu folgende Vorüberlegung: Wenn etwa Simon-Vandenberg (1981:279) in einer Auflistung der Faktoren, die die charakteristische Artikel-Ellipse in Schlagzeilen, wie "Body of Lieutenant Moorhouse found" oder "African journalist stabbed to death", begünstigen, das Motiv "because space is limited, grammatical words are frequently omitted" an erster Stelle nennt, sind zunächst einfach im Hinblick auf den realen Einsparungsgewinn Zweifel angebracht.

Wie die Autorin an anderer Stelle (1981:284) einräumt, ist die Tilgung des Artikels und weiterer Determinatoren vielmehr ein konstitutives stilistisches Merkmal der Textsorte *Schlagzeile*, zumindest im Englischen und Deutschen (s.u.). Während sie in Vollsätzen mit finitem Verb, wie "Man kills wife with axe" oder:

(4) Räuber bedroht Opfer mit Messer (SZ 28.2.92:18)

eben als Textsortenindex fungiert und unter Umständen auch wieder rückgängig gemacht werden könnte, führt die Setzung des Artikels in syntaktisch unvollständigen Konstruktionen nicht selten zu Gebilden von fragwürdiger Akzeptabilität, d.h. zu mehr oder weniger gravierenden Verstößen gegen die spezifischen Regeln der Schlagzeilen-Syntax:

- (5) (*Der) Vertrag zwischen Bonn und Prag unterzeichnet (ib.:1)
- (6) (*Eine) Faire Behandlung der Internierten zugesagt (ib.:9)
- (7) Angeblich (*ein) Milliardengewinn aus enteignetem Land (ib.:2)

In anderen Fällen bewirkte die mögliche Einfügung des Artikels eine Aufhebung der Prädikativität und damit der *Mitteilungs*-Funktion der Schlagzeile, wie in:

Vergleichbare Muster sind für verschiedene Kommunikationssituationen charakteristisch; so etwa im militärischen Bereich, wo die *Meldung* (der Rapport), neben dem *Befehl*, einen zentralen Sprechakttyp darstellt. Auch hier gibt es die für Schlagzeilen typischen Strukturen der Form 'NP+Part.(Pass)', wie z.B. "(Melde gehorsamt:) Kompanie vollzählig angetreten", "Zwei feindliche U-Boote versenkt", "Aktion beendet", oder Strukturen der Form 'Nomen actionis + PP_{lok}': "Heftige Kämpfe in Abschnitt C". Auch Rufe wie "Mann über Bord" (frz. mit Artikel: "Un homme à la mer", s.u.), "Alle Mann an Bord" oder "Land in Sicht" sind in diesem Kontext zu nennen, in dem noch an das klassische "Hannibal ante portas" erinnert werden darf. Schließlich ist an Einwortsätze des Typs "Feuer" oder "Auto" zu denken, die ebenfalls Meldungen im genannten Sinn sind und nur gerufen als Sprechakt funktionieren — vergleichbar mit Zeitungsüberschriften wie "Schlägerei", "Fahrerflucht" (Bspl. aus Sandig (1971:112)) oder "Sieg" (KZ (31.8.92:25); E. Richter (1937:107) spricht prägnant vom "Tonfall, der unser syntaktischer Wegweiser ist").

Wegen ihres Appellcharakters nur partiell zugehörig sind Rufe von Marktschreibern, wie "Frische Eier", "Neue Kartoffeln", die jedoch, neben einem indirekt direktiven Sprechakt, die Existenz-/Präsenz-Mitteilung "Hier gibt es frische Eier (zu kaufen)" enthalten. Die Äußerung des vollständigen Satzes wäre auch in dieser Kommunikationssituation zumindest ungewöhnlich.

Es gibt also eine Klasse sprachlicher Ausdrucksformen ohne finites Verb, deren pragmatische Funktion als *Meldung* und damit als Assertion durch spezifische intonatorische Indikatoren angezeigt wird — Prädikation durch Intonation (bzw. Lautstärke).

aus WANDRUSZKA, Ulrich (1994): Zur Semiotik der
Schlagzeile: Des Kommunikationsakt "Meldung", in:
Sprachliches Alltag, S. 571-589.

aus FIGGE, Udo C. (1994): Satz und Text, in: Sprachliches
Alltag, S. 73-96

Der zweite Fall ist der des Prädikats, das aus einer Verbform besteht, die nichts als eine interkonzeptuelle Beziehung manifestiert. Die Konzepte, zwischen denen eine solche Beziehung besteht, treten dann in anderen Satzgliedern in Erscheinung. Alle hier berücksichtigten Beziehungen können auf diese Weise zur Geltung kommen: die kausale (18-21), die temporale (22-23), die Inhaltsbeziehung (24) und die neutrale Beziehung (25):

- (18) Un regard suffit pour engendrer une éternelle haine. (Valéry, *Petit Robert* s.v. engendrer)
- (19) Or, ce goût pour le théâtre fit bientôt naître en elle le besoin de se parer. (Maupassant 1974:765)
- (20) [...] su retirada de hace unos meses de la carrera electoral se debió a un intento de evitar una campaña contra su hija [...]. (*El País* 28.10.1992)
- (21) Éste fracaso del dólar deja al presidente Bush en una situación embarazosa en plena campaña. (*El País* 23.8.1992)
- (22) La négociation fut précédée en juillet et août 1958 d'une conférence technique sur les moyens de déceler une explosion atomique. (*Trésor de la langue française* s. v. précéder)
- (23) [...] le sommeil fiévreux qui suit les grands malheurs (Maupassant, *Trésor de la langue française* s. v. suivre)
- (24) Ces critiques ne portent que contre les débuts de l'analyse réflexive. (Merleau-Ponty, *Trésor de la langue française* s. v. porter)
- (25) J'étais catholique et protestant, je joignais l'esprit critique à l'esprit de soumission. (Sartre, *Trésor de la langue française* s. v. joindre)

In (18) kommt eine kausale Beziehung zwischen 'blicken' und 'hassen' (übrigens Kategorienkonzepte) zum Ausdruck, in (23) eine temporale Beziehung zwischen 'unglücklich' und 'fiebrig schlafen', in (24) eine Inhaltsbeziehung zwischen 'kritisieren' und 'analysieren' und in (25) eine neutrale Beziehung zwischen 'kritisch' und 'unterwürfig'. Das 'joindre ... à' hat dort eine ähnliche Funktion wie davor das 'être ... et'. Es könnte auch heißen: